

the high medieval royal manor of Dortmund. Numerous components of the royal domain have at this stage been identified, including the royal manor north of Kampstraße Road, whose cultivated areas may at times have been used as an encampment for the royal retinue.

Samenvatting

In 2012 zijn onder de Kampstraße, midden in de oude stadskern van Dortmund, resten van een indrukwekkende, twee meter diepe en minstens zes meter brede gracht met een u-vormige doorsnede onderzocht. Het gaat ongetwijfeld om een gracht rond het vol-middeleeuwse koningsgoed Dortmund, waarvan talrijke onderdelen al zijn gelokaliseerd. Waaronder de koningshof ten noorden van de Kampstraße, wiens nabij gelegen agrarische gronden nu en dan als kampplaats voor de koninklijke bagagetrein gediend kunnen hebben.

Literatur

Karl Rübel, Die Franken, ihr Eroberungs- und Siedlungssystem im deutschen Volkslande (Bielefeld/Leipzig 1904). – **Heinrich Scholle**, Dortmund im Jahre 1610. Maßstäbliche Rekonstruktion des Stadtbildes. Monographien zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 9 (Dortmund 1987). – **Monika Fehse**, Dortmund um 1400. Hausbesitz, Wohnverhältnisse und Arbeitsstätten in der spätmittelalterlichen Stadt. Dortmunde Mittelalterforschungen 4 (Bielefeld 2005). – **Bernhard Sicherl/Henriette Brink-Kloke**, Dortmund vor 1200 – ein neuer Blick auf die alte Stadt. Archäologie in Westfalen-Lippe 2012, 2013, 228–231. – **Stefan Mühlhofer/Thomas Schilp/Daniel Stracke (Bearb.)**, Dortmund. Deutscher Historischer Städteatlas 5 (Münster 2017).

Mittelalter

Schloss Burgsteinfurt – Lückenschluss am Buddenturm

Wolfram Essling-Wintzer,
Rudolf Klostermann

Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

Die Burg der Edelherrn von Steinfurt, deren Stammsitz sie bis 1421 war und danach an die Grafen von Bentheim übergang, gehört zu den bedeutendsten Dynastenburgern Westfalens. Kurz nach ihrer erstmaligen urkundlichen Erwähnung 1129 wurde sie im Zuge einer Fehde mit den benachbarten Edelherrn zu Ascheberg im Jahre 1164 zerstört. Aus der Zeit nach dem Wiederaufbau haben sich bis heute die romanische Doppelkapelle, der Torturm sowie ein Abschnitt der Ringmauer erhalten (**Abb. 1**). Über Gestalt und Größe der Vorgängeranlage liegen keine Erkenntnisse vor. Einer bislang unbelegten Hypothese zufolge ist die heutige Hauptburg aus der Verbindung zweier einzelner Inseln hervorgegangen. Der Wohnturm im Südteil der Anlage soll durch einen zweiten Befestigungsturm, den nördlich auf eigener Insel erbauten Buddenturm, ergänzt worden sein. Mitte des 13. Jahrhunderts, als man den alten Wohnturm durch das »Neue Steinhaus« ersetzte, soll der Zusammenschluss erfolgt sein. Angesichts der Größe der Anlage, immerhin 4575 m² bebaute Fläche, ist eine ge-

sonderte Sicherung des Buddenturms durch einen Graben zumindest denkbar.

Die jüngere Baugeschichte ist besser nachvollziehbar. 1558/1559 erfolgte unter der Gräfin Walburg von Brederode eine Sanierung der auffälligen Burganlage und der Neubau des sogenannten Neuen Saals auf der Ostseite. 1596 ließ Graf Arnold IV. die beiden Flügel südlich des Torturmes und westlich des »Neuen Steinhauses« samt Treppenturm errichten. Im Dreißigjährigen Krieg entstanden schwere Schäden, die unter Graf Philipp Conrad (1656–1668) teilweise durch Neu- oder Umbauten behoben wurden. Aus den Jahren 1723 bis 1729 stammt der langgestreckte Wohnflügel, der sich von innen an den nordöstlichen Abschnitt der Ringmauer lehnt und bis an den Buddenturm reichte. Letzteren brach man zur Steingewinnung sukzessive von 1773 bis 1793 ab. Im Zuge einer groß angelegten Restaurierung von 1877 bis 1898 errichtete man schließlich den sogenannten Blumengang als Verbindung zwischen Speise- und Rittersaal.



Abb. 1 Blick von Nordwesten auf Schloss Burgsteinfurt. Haupt- und Vorburg werden durch Gräften geschützt, die von der benachbarten Steinfurter Aa gespeist werden (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann).

Im Vorlauf einer Baumaßnahme im unbebauten nordwestlichen Hofbereich der Hauptburg konnte die Mittelalter- und Neuzeitar­chäologie der LWL-Archäologie 2017 eine Ausgrabung durchführen. Die Ergebnisse übertrafen alle Erwartungen: In der knapp 10 m × 4 m großen Baugrube wurde in einer Tiefe von 2 m unterhalb der heutigen Hofoberfläche und immerhin noch 2,60 m oberhalb des Gräftenwasserspiegels eine Schicht aus hoch verdichtetem, tonigem Lehm angetroffen (Abb. 2). Hierbei handelt es sich zweifellos um Material des aufgeschütteten Burghügels, das beim Aushub der Gräften angefallen war. Ein unmittelbar auf diesem Lehm liegendes Paket von Laufhorizonten zeigt, dass hier die älteste Oberfläche und zugleich das Innere eines Gebäudes erfasst wurden (Bau 1). Gestützt wird die Annahme durch das Fundmaterial aus den Laufhorizonten, nämlich uneinheitlich gebrannte Kugeltopfware des 11./12. Jahrhunderts. Im Planum zeichnet sich das Gebäude und sogar eine Binnenteilung deutlich als Verfärbung ab (Abb. 3). Fehlende Pfostengruben deuten an, dass es sich vermutlich um einen Schwellbalkenbau gehandelt hat. In einer jüngeren Bauphase entstand an gleicher Stelle wieder ein Fachwerkbau (Bau 2), dieses Mal jedoch auf Streifenfundamenten (Abb. 4). Durch Verschiebung seiner hofseitigen Fassade fiel

er etwa 1 m breiter aus; sein Lehmestrich lag 0,20 m über dem Fußboden seines Vorgängers. Geriefte Kugeltopfwaren und Faststeinzeuge aus seinem in Lehm versetzten Streifenfundament datieren ihn in das 13. Jahrhundert. Sicherlich kann aus dem gut 0,20 m mächtigen Laufhorizont-Paket auf seinem Lehmestrich auf eine lange Nutzungsdauer geschlossen werden. Zuletzt erhielt der Bau einen Mörtel­estrich als Fußboden, der immer noch 1,60 m unterhalb der heutigen Hofoberfläche lag.

Abb. 2 Schichtenfolge in der südlichen Baugru­benwand (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann).



Wohl erst nach dem Abbruch dieses Gebäudes errichtete man knapp 3 m weiter westlich einen großen Keller (Bau 3), der eine Länge von 10 m und eine Breite von 5 m besaß – vorausgesetzt, die Ringmauer bildete seine Rückwand. Mangels einer Baugrube, aus der Fundmaterial hätte geborgen werden können – die Kellerwände waren direkt gegen die Baugrubenwände gesetzt worden –, lässt sich seine Bauzeit stratigrafisch nur grob im 16. Jahrhundert verorten. Im Nordteil der Grabungsfläche stört dieser Keller einen mindestens 3 m × 4 m großen Fundamentblock aus in Lehm versetzten Bruchsteinen, dessen oberste erhaltene Steinlage Spuren von Belauf und von starkem Glühen aufweist und als Herdstelle anzusprechen ist. Die Dimensionen dieser Herdstelle, die vermutlich einer

0,50 m unterhalb der damaligen Hofoberfläche lag. Entsprechend war anstelle eines Mauerdurchbruchs in der Südwand der Unterbau eines Treppenaufganges angelegt. Ein aus Backstein gemauerter Sockel eines Pfeilers mit einer Grundfläche von 1 m² verweist ebenso wie die 1,30 m starke Südwand darauf, dass der Nordflügel im Souterrain gewölbt war. Tief eingeschnittene Mauernischen mit schrägen Gewänden, die ursprünglich nur mit schmalen Schießscharten das Außenmauerwerk durchbrachen, fungierten als Fensteröffnungen in der gut 2,50 m starken Ringmauer und dienten der Belichtung. Eine Herdstelle aus hochkant versetzten, stark geblühten Backsteinen war merkwürdig positioniert an der Knickstelle der hier nach Südwest umbiegenden hofseitigen Außenmauer. Sie hatte sich ebenso wie

Abb. 3 Auf der Bausohle zeichnet sich der Laufhorizont eines Gebäudes der ältesten Bauphase ab. Im durch eine Innenwand getrennten südwestlichen Hausteil gibt sich eine Feuerstelle bzw. ein Ofenrest zu erkennen, der noch vor Errichtung des Gebäudes betrieben wurde (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann).

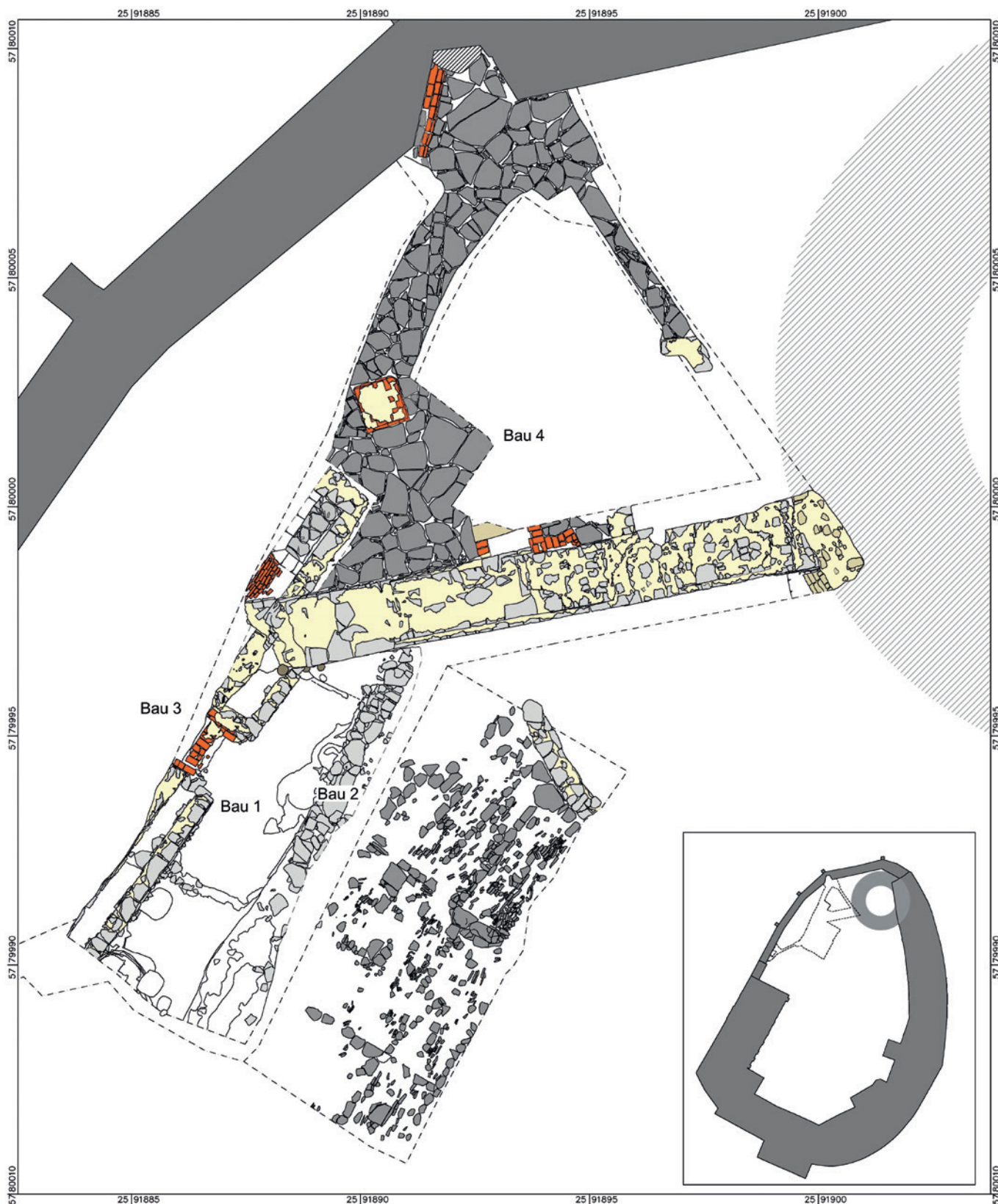


Abb. 4 (rechte Seite) Grabungsplan mit ausgewählten Befunden (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann, W. Essling-Wintzer).

späteren Ausbauphase von Bau 2 zuzuschreiben ist, lassen auf eine funktionale Nutzung als Kochstelle samt Rauchfang einer großen Küche schließen.

Nach Abbruch und Verfüllung des Kellers von Bau 3 errichtete man an der Nordseite der Hauptburg einen neuen Flügel (Bau 4). Seine hofseitige Außenmauer verlief in einem Abstand von 9,80 m parallel zum nördlichen Abschnitt der Ringmauer und lehnte sich gegen den Buddenturm. 1 m unterhalb der heutigen Hofoberfläche fand sich ein großflächig erhaltener Plattenboden, der zum Souterrain des Nordflügels gehörte, da seine Oberkante gut

der umgebende Plattenboden aufgrund der darunterliegenden Kellerverfüllung von Bau 3 merklich gesetzt. Den erst im 17. Jahrhundert vermutlich unter Graf Philipp Conrad erbauten Nordflügel brach man spätestens 1773 gleichzeitig mit dem Buddenturm ab. Erfreulicherweise gelang es, Mauerwerksreste des Buddenturms zu erfassen (**Abb. 5**), nachdem 1969 Lobbedey in einem Suchschnitt lediglich dessen Ausbruchgrube hatte feststellen können. Die Abbruchkante lag genau 1,5 m unter der heutigen Hofoberfläche. Sie entsprach gleichzeitig dem oberen Abschluss eines mindestens vierstufigen Sockels, der typisch für



romanische Wehr- und Sakralbauten ist und somit einer Datierung des Buddenturms in das 12. Jahrhundert nicht entgegensteht. Sehr wahrscheinlich ist von seiner Errichtung im Zuge des Wiederaufbaues der Burganlage nach 1164 auszugehen.

Kurz gefasst sind die wichtigsten Ergebnisse der Ausgrabung erstens, dass die Gründungsebene der Hauptburg respektive die Oberkante des aufgeschütteten Burghügels gut 2m unterhalb der heutigen Hofoberfläche liegt und dass zweitens das Fundmaterial



Abb. 5 Blick auf den Sockel des 1773 abgebrochenen Buddenturms. Links oben im Bild die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gegen das Mauerwerk des Turms gesetzte Südwand des Nordflügels (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann).

die archivalisch überlieferte Gründung im Jahre 1129 belegt. Drittens konnte nachgewiesen werden, dass sich ebenfalls seit dieser Zeit eine an die Ringmauer gelehnte Bebauung auch an der Nordwestseite der Hauptburg befand und man demnach von einer geschlossenen Bebauung ausgehen kann. Nachweise für einen Graben zwischen mutmaßlich im Norden gelegener separater Insel mit Buddenturm und einer südlichen Insel mit Wohnturm fanden sich nicht. Dass ein solcher weiter südlich gelegen haben könnte, ist jedoch nicht auszuschließen.

Summary

The undeveloped north-western section of the main courtyard was examined in 2017 during construction work carried out at Burgsteinfurt Castle. The investigation revealed that the founding level of the main castle, i.e. the top of the man-made castle hill lies a good two metres above today's courtyard level. The finds recovered confirm the founding date of 1129 mentioned in the records. It was also shown that buildings had already been constructed onto the curtain wall in the north-western section of the main castle at that stage and that we can therefore assume closed construction.

Samenvatting

In het kader van bouwwerkzaamheden in kasteel Burgsteinfurt is in 2017 het onbebouwde noordwestelijke deel van de binnenplaats onderzocht. Geconstateerd is dat de top van de kunstmatige heuvel waarop het kasteel is gebouwd zich op circa twee meter onder het huidige maaiveld bevindt. De datering van de vondsten ondersteunt de uit schriftelijke bronnen bekende stichting van het kasteel in het jaar 1129. Ook is vastgesteld dat hier sprake was van tegen de ringmuur geplaatste bebouwing, zodat uitgegaan mag worden van een rondom bebouwde hoofdburcht.

Literatur

Karl E. Mummenhoff, Die Profanbaukunst im Oberstift Münster von 1450 bis 1650 (Münster 1961) bes. 139–144. – **Uwe Lobbedey**, Zwei archäologische Bodenprofile auf Schloss Steinfurt. Westfalen 56, 1978, 99–101.